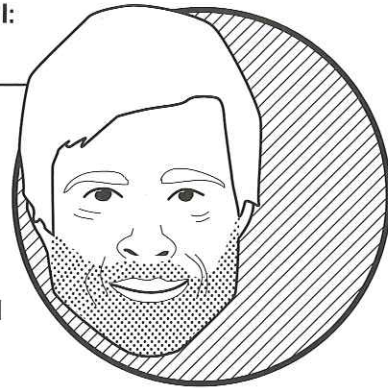


# SPEAKERS CORNER

Diese Seite dient dem freien Austausch von Geschichten und Gedanken. Diesmal:

**Tim Marklowski**



## Klettern und Nachhaltigkeit –

### Symbiose oder Antagonismus?

**A**ls KletterIn gibt man sich gerne naturverbunden, doch wer einmal seine Kilometerstände vom Anfang und Ende eines Kletterjahres verglichen hat, der merkt schnell, dass das alte Diktum “Klettersport ist Motorsport” mehr denn je seine Berechtigung hat. Doch beim Kilometerfressen alleine bleibt es nicht. Dass Klettern eine Umweltbelastung auf vielen Ebenen darstellt, wird nur allzu gerne unter das Crashpad gekehrt.

#### Ganzheitlich denken

Ausrüstung, Anfahrt, Zustiegswege – all das trägt unweigerlich zum ökologischen Fußabdruck unseres Sports bei. Wer also meint, dem Kletter-Lifestyle frönen zu können und gleichzeitig Hashtags wie #simplelife, #purenature oder im schlimmsten Fall #lovemotherearth verwenden zu dürfen, der tickt nicht mehr richtig und muss ein für alle Mal auf den Boden der Tatsachen geholt werden. Die unangenehme Wahrheit lautet: Bergsport ist nachhaltig nicht möglich, und die nachhaltigsten KletterInnen sind die, die ihre Kletterschuhe an den Nagel hängen. Auch wenn es absurd klingt: Wer sich eine Playstation kauft und daheimbleibt, lebt grüner. Freuen wir uns also von der Couch aus an der erhaltenen Natur da draußen.

Diese Aussagen mögen zutreffen, haben jedoch zwei Haken. Der erste ist schnell erklärt: Playstationspielen macht dumm und dick, Klettern hingegen schlau und schlank.

Der zweite Haken ist etwas komplexerer Natur: Betrachtet man die „Wirkungsbereiche“ des Menschen, in denen er irgendwie auf seine Umwelt einwirkt, also beispielsweise Freizeit (Klettern), Arbeit, Wohnen, Kindererziehung, politische Entscheidungen usw., isoliert voneinander, so mögen obige Aussagen tatsächlich stimmen und man muss sich zwischen Klettern und Nachhaltigkeit (inklusive gut klingender Hashtags) entscheiden.

Wenn man hingegen anerkennt, dass Lebensbereiche sich gegenseitig beeinflussen und zwischen ihnen keine scharfen Grenzen existieren, und dass der Mensch

ganzheitlich zu betrachten ist, so kommt man zu einem anderen Schluss: So wirkt sich möglicherweise die Erfahrung aus einem Lebensbereich auf das Verhalten in einem anderen Lebensbereich aus.

Ist nicht anzunehmen, dass die Naturbeziehung der Eltern sich auf die Erziehung der Kinder auswirkt? Oder auf das Wahlverhalten? Darauf, ob man vielleicht angesichts drohender Staumauern in den geliebten Bergen den eigenen Ressourcenbedarf überdenkt oder sogar einschränkt? Vielleicht beeinflusst ja die Zufriedenheit nach einem Tag am Fels in wilder Natur (#wildnature) die anstehende Berufswahl des Schulabgängers oder die Entscheidung der Managerin? Die Berge schmelzen uns mancherorts regelrecht unter dem Hintern weg, Bergflanken kommen uns entgegen, wie letztes Jahr in Bondo. Glücklicherweise, wer vergessen hat, die Eisschraube zu setzen, während sich die Eissäule gen Tal aufmacht. Aber wäre das nicht auch ein Grund, sich selbst bei der Nase zu nehmen, das eigene Leben klimafreundlicher zu gestalten und vielleicht sogar auf einen der drei, vier, fünf Flugurlaube zu verzichten? So dass die Bilanz am Ende trotz oder gerade wegen der Bergfahrten besser ausfällt.

#### Die Bilanz muss stimmen, der Fußabdruck passen

Stichwort Bilanz. Als solche kann man das Konzept des ökologischen Fußabdrucks verstehen, welcher unseren Lebensstil in verschiedenen Bereichen erfasst. Heraus kommt am Ende die produktive Fläche in globalen Hektar (gha) beziehungsweise die Anzahl an Erden, welche nötig wären, wenn alle Erdbewohner so leben würden, wie man selbst. Der/die durchschnittliche Deutsche schlägt hier mit einem Wert von 2,6 Erden zu Buche, US-Amerikaner führen die Liste mit 6 Erden an, während Bangladesch mit 0,3 Erden das Schlusslicht macht.

Die gängigen Online-Rechner von WWF und Co. (<http://footprint.wwf.org.uk/>) zum ökologischen Fußabdruck beinhalten eine frohe aber auch differenzierte Botschaft für alle Bergaktiven: Ein Leben „auf kleinem Fuß“ ist auch dann möglich, wenn es einen regelmäßig in die Berge verschlägt. Vorausgesetzt aber, man verhält sich dort nicht wie die Axt im Walde und

lebt in anderen Bereichen (z. B. Ernährung, Konsum, Alltagsmobilität, Wohnen) bewusst nachhaltig. So bringt es beispielsweise mein Kletterkumpel, seines Zeichens vegetarischer Vielkletterer, mit kleiner Wohnung, bewusstem Einkaufsverhalten und dem Verzicht auf Flugreisen auf einen errechneten Wert weit unter dem europäischen Durchschnitt (1,7 Erden<sup>1</sup>). Und das bei 50 bis 60 Bergtagen im Jahr! Ganz ohne Verzicht geht es dann doch nicht. Der SUV fahrende, bergsteigende Bürgerliebhaber, der in den Kletterpausen auch noch in den Surfurlaub fliegt, ist und bleibt ein ökologisches Schwergewicht. Es gilt Prioritäten zu setzen, wenn man Kletterer und gleichzeitig Nachhaltigkeitsvorreiter sein will. Klar kann ich jährlich ins Yosemite und nach Patagonien fliegen und in Alaska zusätzlich den Aufstieg durch den Heli ersetzen. Aber dann muss ich den Rest des Jahres als fastender Eremit in einem Erdloch abhocken, wenn der Footprint noch passen soll. Zwischen den Extremen gibt es zum Glück eine Welt befriedigender Kompromisse. Es lohnt sich mit dem Footprintrechner zu spielen und zu schauen, was möglich ist.

#### Tim Marklowski

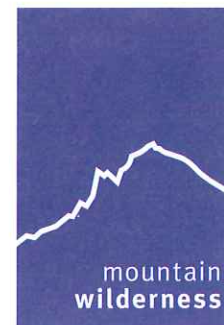
**Wurde:** 1987 in München geboren

**Lebt:** In Bern

**Ist:** Projektleiter Bergsport bei mountain wilderness CH, freier Journalist

#### Mountain Wilderness

mountain wilderness wurde 1987 in Biella von vielen bekannten Alpinistinnen und Alpinisten gegründet. In sechs Thesen forderten sie den



aktiven Schutz der Gebirgswelt. Sie beschlossen, eine neue Art von Organisation zu schaffen, eine Bewegung, die unkonventionelle, aber wirksame Strategien zum Schutz der ursprünglichen Räume der Erde anwenden sollte.